

## 2.4 Baustein 2 „Inhalt und Form“

### Textfragment „Der Nachbar“: Inhaltliche und formale Aspekte<sup>1</sup>

Von Regine Hofmann

Handlungsaufbau / Sinnabschnitte	Sprachliche Mittel / Motive / Schlüsselstellen
<p>I Ausgangssituation Der Ich-Erzähler stellt sich in seinem Geschäft als selbstsicher und unabhängig dar.</p>	<p>I Die Betonung der eigenen Souveränität wird sprachlich deutlich in der <i>Wortwahl</i>: der mehrfachen Wiederholung des Possessivpronomens „mein Geschäft“, „auf meinen Schultern“, „mein Arbeitsapparat“. Der Protagonist scheint die organisatorischen Abläufe im Griff zu haben: „Meine Geschäfte rollen vor mir her“, „so einfach zu überblicken, so leicht zu führen“.</p> <p>Die wiederholte Verneinung „ich klage nicht, ich klage nicht“ deutet bereits an, dass der Monolog doch eine Klage verbirgt, und gibt damit dem Leser einen Hinweis auf eine unausgesprochene Unsicherheit des Mannes.</p> <p>Im Begriff „Arbeitsapparat“ kommt ein technischer Aspekt der geschäftlichen Abläufe ins Spiel, zu dem auch die Kommunikationsmedien der Schreibmaschine und des Telefons gehören. Auch die beiden Angestellten sind Teile des technischen Apparates.</p>
<p>II Der Einzug des neuen Nachbarn in die Nebenwohnung</p>	<p>II Die Krise beginnt mit dem Einzug: Der Protagonist gibt sich Gedanken über den Nachbarn hin und entwickelt dabei ein fantastisches Zerrbild von dem Unbekannten. Dieser wird zum Gegenbild des Erzählers, was an der gegensätzlichen <i>Wortwahl</i> erkennbar wird: „frischweg gemietet“, „ungeschickterweise“, „wegen kleinlicher Bedenken“, „gezögert“. „Erkundigungen“ anstelle von direkter Kontaktaufnahme steigern die Fantasien des Protagonisten, für den Leser sind Innenwelt und Realitätsbezug des Gesagten kaum zu unterscheiden.</p> <p>Der Monolog vollzieht sich im Präsens und im Perfekt, dem Tempus der gesprochenen Sprache. Damit wird der kurze Rückblick: „Seit Neujahr hat ein junger Mann...“ nicht in retrospektiver Distanz erzählt, vielmehr bleibt die emotionale Nähe zum Geschehen, das in die Gegenwart hinein bedeutungsvoll ist, erlebbar. Im Präsens werden Vorgänge, die sich unveränderlich wiederholen, „Manchmal treffe ich...“, dargestellt.</p>
<p>III Flüchtige Begegnungen mit dem Nachbarn auf dem Flur</p>	<p>III führen zu keiner Abklärung der realen Situation, vielmehr steigern sich die Unterstellungen gegenüber dem Fremden zunehmend zu einem Wahn, der sich im Inneren des jungen Mannes sukzessive aufbaut. In dem sprachlichen Bild, „wie der Schwanz einer Ratte“ kündigt</p>

<sup>1</sup> Siehe Literaturangaben

	<p>sich die Wende zum Alptraum an. Auch die wiederholte Wahl des Wortes „er huscht“ deutet auf die Auflösung der Persönlichkeit hin, die Innen- und Außenwelt ununterscheidbar erscheinen lässt. Das Motiv der Ratte weist auf Unheil und unkontrollierbare Bedrohung hin, die der Protagonist dem vermeintlichen Konkurrenten zuschreibt.</p>
<p><b>IV</b> Spekulationen über den Nachbarn als existenziell bedrohlichen Konkurrenten münden in den alptraumhaften, paranoiden Wahn.</p>	<p><b>IV</b> Mit der Zuspitzung der wahnhaften Fantasien ändert sich der <i>syntaktische Duktus</i>. Die knappen Hauptsätze der ersten Abschnitte wechseln in komplexe, umständliche Phrasen: „Manchmal umtanze ich...“. Die wachsende Verunsicherung kommt in der Wortwahl zum Ausdruck: „unsicher“ (Entscheidungen), „zittrig“ (Stimme), „die elend dünnen Wände“, die vor dem vermeintlichen Ausgeliefertsein an das Abgehörtwerden durch den Konkurrenten keinen Schutz zu bieten scheinen.</p> <p>Sprachlich zeichnet sich der Monolog bis zu diesem Punkt durch relativ allgemeine Beschreibungen und abstrakte Gedanken aus, jetzt fließen in die Erzählweise zugespitzte, von Angst getriebene <i>Bilder</i> bzw. Visionen ein:</p> <p>Der unruhig tänzelnde Geschäftsmann mit dem Telefonhörer am Ohr, der überzeugt davon ist, dass auf der anderen Seite der Wand ein Konkurrent plant, ihn zu vernichten.</p>